

„Beziehung wagen!“ (Markus 12,28-34)

Liebe Gemeinde!

Gegen Ende des 2. Weltkriegs sah sich die japanische Regierung einem schwerwiegenden Problem gegenüber:

Obwohl der Friedensvertrag unterzeichnet worden war, hielten sich in den Bergen und im Dschungel der Südpazifischen Inseln noch Tausende von japanischen Soldaten auf. Sie waren nicht bereit, aus ihrem Versteck herauszukommen, ihre Waffen fallenzulassen und sich zu ergeben.

Ihre Offiziere hatten ihnen nämlich lange genug vor Augen gemalt, was die Amerikaner ihnen im Fall einer militärischen Unterwerfung antun würden: Folter oder Tod.

Schliesslich hielt der japanische Herrscher über das Radio eine Rede, die aufgezeichnet und mit Hilfe von Lautsprechern immer wieder in die Berghöhlen und den Dschungel übertragen wurde. Zusammengefasst lautete seine Botschaft:

„Kommt aus Euren Verstecken! Der Krieg ist vorbei. Wir haben Frieden geschlossen. Euch wird nichts geschehen.“

Die meisten Soldaten glaubten der Botschaft ihres Herrschers und kamen aus ihren Verstecken heraus.

Es gab aber auch Nachzügler. Der letzte von ihnen kam im März 1974 aus seinem Versteck – 29 Jahre nach Kriegsende.

Als der über 60-jährige gefragt wurde, warum er so lange gewartet hatte, sagte er, dass er all die Jahre gebraucht hatte, um seine ANGST zu überwinden.

Auch bei uns gibt es Menschen, die Verteidigungswälle um sich aufgebaut haben und Angst haben, aus ihrem selbstgewählten Versteck herauszukommen. Gott, unser liebender Vater und Herrscher des Universums, hat uns im Evangelium eine wunderbare Friedensbotschaft gesandt: "Kommt heraus, Ihr braucht nicht länger Angst zu haben. Zwischen uns herrscht Frieden. Ihr werdet nicht verletzt oder bestraft werden, sondern werdet willkommen geheissen und angenommen."

Wie kommt es dann, dass so viele Menschen es nicht wagen, sich der heilenden Gnade Gottes zu öffnen? Warum verstecken sie sich immer noch hinter allen möglichen Schutzschichten?

Der Grund hierfür liegt darin, dass viel zu oft die Atmosphäre in unseren Kirchgemeinden, die Haltung anderer Christen und die Verkündigungsweise des Evangeliums oft nicht dazu beitragen, um Vertrauensbedingungen zu schaffen, die für eine innere Heilung notwendig sind. Daher wird vielen in ihren seelischen, charakterlichen und geistlichen Nöten nicht geholfen.

Wir brauchen daher dringend eine Atmosphäre der Liebe, der Gnade und der Annahme in unseren Gemeinden!

Beziehungen wagen wir meist dann nicht, wenn wir Angst vor Verletzungen haben, wenn zwischenmenschliche Spannungen vorliegen oder ungeklärte Altlasten vorhanden sind. Mit anderen Worten: es fehlen Versöhnung und Frieden!

Wie haben Sie das erlebt? Da versuchen wir, mit unseren Mitmenschen auszukommen, doch dann passiert irgendwann einmal ein Unrecht, ein Missverständnis, ein Streit, eine Liebslosigkeit, ein Übergangenwerden.

Und dann sind wir innerlich verletzt. Enttäuscht! Sauer! Stinksauer! Hässig! Schimpfend! Bitter! Misstrauisch! Nachtragend! Unversöhnlich! Deprimiert!

Die Beziehung wurde zerbrochen! Beziehungsbruch ist der Tod. Eine Beziehung zu verlieren ist schlimmer, als den Besitz zu verlieren. Der Zerbruch einer Partnerschaft oder Ehe kann schlimmer sein als die Diagnose Krebs.

Wann läuft denn ein Mann u. U. Amok: Wenn die Aktienkurse total eingebrochen sind oder nachdem ihm von seiner Frau mitgeteilt wurde, sie hätte einen anderen und würde ihn daher verlassen?

Beziehungen zerbrechen! Aber sie müssen nicht zerbrochen bleiben. Manchmal braucht es nur vier Worte: „Es tut mir leid!“ Vergebung und Gnade stellen Beziehungen wieder her.

Doch trotz der vielen Predigten, die wir schon über Vergebung gehört haben, vergeben wir doch nicht so einfach und uns vergibt man ja auch nicht so schnell. Vergebung ist nicht so einfach, wie es die Pfarrer auf der Kanzel darstellen!

Daher lecken wir unsere Wunden, wenden viel Energie dafür auf, unser Verhalten mit guten Argumenten zu begründen, setzen Familienfehden weiter fort, bestrafen andere, bestrafen uns selbst – nur um keine Versöhnung suchen zu müssen!

Wir haben doch Recht, oder? Wenn wir nur etwas nach-geben, dann gewinnt doch unser Gegner, oder?

Soll doch er der sogenannte „Klügere“ – oder besser gesagt der „Dümmere“ – sein, der nachgibt. Oder?

Ich denke an unsere ersten Ehejahre zurück. Da dachte ich, ich würde mein Gesicht, meine Glaubwürdigkeit, meine Position verlieren, wenn ich meiner Frau Mirjam Recht geben würde. Es fiel mir oft unglaublich schwer, diese „vier Wunderworte“ über die Lippen zu pressen: „Es tut mir leid!“.

Vielleicht tat es mir eben ja auch gar nicht leid, sondern ich dachte, Mirjam müsste mir Recht geben.

Wie dumm und stolz war ich doch! Und wie heilsam und befreiend war es, als ich langsam lernte, zu meiner Schuld zu stehen, meiner Frau mit Liebe zu begegnen und die Versöhnung zu suchen. Und jetzt sind wir schon 40 Jahre verheiratet!

Eine Ehebeziehung ist doch 100 000 Mal wichtiger, als Recht zu bekommen. Als sich durchzusetzen! Als zu grollen und sich subtil am andern zu rächen. Das zerstört ja die Beziehung nur immer mehr. Es ist destruktiv und macht nur kaputt.

Ohne Liebe ist alles andere nichts wert.

Wie heisst es doch im „Hohelied der Liebe“, im 1. Korinther 13:

1 Wenn ich in allen Sprachen der Welt, ja, mit Engelszungen reden kann, aber ich habe keine Liebe, so bin ich nur wie eine dröhnende Pauke oder ein lärmendes Tamburin.

2 Wenn ich in Gottes Auftrag prophetisch reden kann, alle Geheimnisse Gottes weiß, seine Gedanken erkennen kann und einen Glauben habe, der Berge versetzt, aber ich habe keine Liebe, so bin ich nichts.

3 Selbst wenn ich all meinen Besitz an die Armen verschenke und für meinen Glauben das Leben opfere, aber ich habe keine Liebe, dann nützt es mir gar nichts.

4 Liebe ist geduldig und freundlich. Sie ist nicht verbissen, sie prahlt nicht und schaut nicht auf andere herab.

5 Liebe verletzt nicht den Anstand und sucht nicht den eigenen Vorteil, sie lässt sich nicht reizen und ist nicht nachtragend.

6 Sie freut sich nicht am Unrecht, sondern freut sich, wenn die Wahrheit siegt.

7 Liebe ist immer bereit zu verzeihen, stets vertraut sie, sie verliert nie die Hoffnung und hält durch bis zum Ende.

8 Die Liebe wird niemals vergehen...

Das wichtigste Gebot heisst nicht: „Du sollst an Gott glauben!“ Sondern es heisst: „*Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken.* Das ist das wichtigste und erste Gebot.

Ebenso wichtig ist das zweite: *Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.*“ (Mk 12, 30.31; Mt 22,37-39)

Ich habe es immer wieder erlebt: Liebe, Gnade und Vergebung können zerbrochene Beziehungen wiederherstellen und heilen. Meine Frau wird Ihnen das gern bestätigen!

Den Nächsten wie sich selbst lieben! Viel mehr als nach allem anderen sollten wir nach der Liebe streben.

„Liebe ist immer bereit zu verzeihen!“ Immer!

„*Wer es nicht schafft, einem anderen zu vergeben, zerstört die Brücke, über die er selber einmal gehen muss.*“ (George Herbert)

Vergebung sollte den Vorrang vor allem anderen religiösen Tugenden haben. Denn Jesus lehrte in der Bergpredigt:

„*Wenn du deine Opfergabe zum Altar bringst und dir dabei einfällt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe dort vor dem Altar liegen; geh und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder, dann komm und opfere deine Gabe. Schliess ohne Zögern Frieden mit deinem Gegner, solange du mit ihm noch auf dem Weg bist.*“ (Mt 5,23-25)

Als ich einmal jemanden bat, sich mit seinem Nächsten zu versöhnen, war das zunächst eine enorm schwierige Sache. Ich gab der Person daher eine Woche Bedenkzeit.

Danach sagte sie zu mir: „Das ist enorm schwierig. Wenn Gott mir nicht dabei hilft, dann schaffe ich es nicht!“

Das trifft den Nagel auf den Kopf. Erst, wenn wir begreifen, wie wunderbar Gott in seiner unglaublichen Liebe zu uns ist, können wir diese Liebe auch an andere Menschen weitergeben.

Der Beziehungsbruch der Sünde brachte uns in Distanz zu Gott. Sünde zerstörte die Beziehung zu unserem Schöpfer.

Von Natur aus sind wir alle Rebellen gegenüber Gott.

Und ich denke, dass fromme Rebellen nicht besser sind als andere Menschen. Wir wollen unser Leben selber bestimmen und tun, was uns passt. Mit der Zeit wagen wir keine Beziehung mehr zu Gott, wenden uns immer mehr von ihm ab.

Doch Gott bietet uns Frieden und Versöhnung an:

„*Gott ist durch Christus selbst in diese Welt gekommen und hat Frieden mit ihr geschlossen, indem er den Menschen ihre Sünden nicht länger anrechnet.*“ (2Kor 5,19)

Wie jener japanische Kaiser ruft er uns zu: „Kommt aus Euren Verstecken! Der Krieg ist vorbei. Wir haben Frieden geschlossen. Euch wird nichts geschehen.“

Gott streckt uns die Hand entgegen, um mit uns Frieden zu schliessen. Wenn wir die Hand genauer ansehen, dann sehen wir in dieser Hand die Wundmale Jesu. Er hat sein Leben gegeben, um uns mit seinem Vater zu versöhnen.

- Um die Strafe für unsere Rebellion auf sich zu nehmen.
- Um uns von unserer Schuld zu befreien.
- Um uns zu verzeihen, zu vergeben.

Für Gott ist unser Beziehungsbruch unerträglich, darum bietet er jetzt Gnade an. Wie schon ganz zu Anfang der Bibel ruft er auch heute: „Mensch, wo bist du?“ „Lasst dich doch von mir finden! Wag doch die Beziehung zu mir!“

Gott wirbt um uns und wartet geduldig. Schon zur Zeit des Propheten Jeremias rief er:

„*Rufe zu mir, so will ich dir antworten und dir grosse, unfassbare Dinge mitteilen, die du nicht kennst.*“ (Jer 31,3)

Gottes liebevolle Gnade hat mich in seine Nähe getrieben und eine wunderbare Beziehung ist entstanden.

Lange hatte ich gedacht: Gott liebt mich, doch er hat mich nicht gern – so wie ich bin! Ich habe zu viele Fehler!

Sicher muss ich zuerst ein viel besserer Mensch, Ehemann, Vater, Christ und Pfarrer werden.

Doch Gott zeigte mir auf eine eindrückliche Art und Weise, wie gross sein Erbarmen, seine unverdiente Gnade mir gegenüber ist. Da begann ich, ihn aus Dankbarkeit zu lieben. Ich fühlte mich plötzlich wohl in seiner Nähe. Es machte mir Freude, in seinem Wort zu lesen und mit ihm im Gebet zu sprechen. Es war keine fromme Pflichterfüllung mehr.

Auch die Vorbereitung einer Predigt war kein Krampf mehr, sondern machte richtig Spass.

Ich möchte noch mehr von ihm lernen, ihn immer besser kennenlernen: Die Gnade Gottes machte es erst möglich, ihn von ganzem Herzen zu lieben, so wie es das wichtigste Gebot von uns verlangt.

Und durch Gottes Gnade konnte ich mich auch selber annehmen, weil er mich gern hat, so wie ich bin.

Diese Gnade hilft mir aber auch, andere Menschen zu lieben. Denn Gott liebt meinen Nächsten so wie mich. Und er gebietet mir, diesen Nächsten wie mich selbst zu lieben, egal wie mühsam das für mich ist. Denn ebenso wichtig wie das erste ist das zweite Gebot: „*Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.*“

- Wo fällt Ihnen das heute Morgen schwer?
- Wo hat es in letzter Zeit Streit in unserem Leben und Umfeld gegeben?
- Auf wen sind wir sauer, geladen und hässig?

Vielleicht hat das damit zu tun, dass die vom Bundesrat verfügte Zertifikationspflicht einen Riss durch unsere Ehen, Familien, Kirchgemeinden und Dörfer, ja durch unser Land entstehen liess. Viele von uns sind inzwischen zweimal geimpft worden und finden das gut, dass dadurch gewisse Freiheiten und Privilegien möglich wurden.

Viele andere haben grosse Vorbehalte gegen die Impferei und wollen sich nicht unter Druck setzen oder sogar erpressen lassen. Die Lösung wäre vielleicht, auf den Apostel Paulus zu hören, der an die Christen in Rom schrieb: „*Wichtig ist, dass jeder mit voller Überzeugung zu dem stehen kann, was er für richtig hält.*“ (Röm 14,5)

Es geht nämlich nicht um eine Hauptsache des Glaubens. In Liebe sollten wir einander stehen lassen. Und dort, wo es unter den Nachfolgern Christi Streit und Lieblosigkeiten gegeben hat, sollte wir uns wieder miteinander versöhnen.

Mir geht es immer wieder so, wie jener Person, die zu mir sagte, bevor sie sich dann tatsächlich mit ihrem Nächsten versöhnte: „Wenn Gott mir dabei nicht hilft, dann schaffe ich es nicht!“

Nur erfahrene Vergebung machte es mir möglich, selbst zu vergeben.

Im Grunde genommen ist Vergebung eine Handlung aus dem Glauben heraus. Wenn ich vergebe, vertraue ich darauf, dass Gott besser für Gerechtigkeit sorgen kann als ich. Wenn ich vergebe, dann verzichte ich auf mein Recht auf Ausgleich und auf Rache und überlasse alles, was mit gerechter Behandlung zu tun hat Gott.

Gottes Liebe ist mächtig und revolutioniert unser Leben. Sie macht aus harten, kalten, leeren, wunden Herzen heile, gefühlvolle, liebende Herzen.

Wenn wir die Macht der Liebe Gottes erfahren haben, werden wir nicht mehr dieselben sein. Wir werden diese Liebe an unsere Mitmenschen weitergeben und immer barmherziger und versöhnlicher mit ihnen umgehen. Ja, es wird uns so sogar möglich, unsere Feinde zu lieben.

Doch leicht fällt mir das nie. Nur wenn ich in der Gnade Gottes lebe, finde ich die Kraft, auf andere Menschen zuzugehen und mich mit ihnen zu versöhnen.

Skakespeare beschrieb das sehr treffend in seinem „Kaufmann von Venedig“: „Wie kannst du auf Barmherzigkeit hoffen, wenn du sie nicht gewährst?“

„*Vergib uns unsre Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern*“, haben wir schon unzählige Male vielleicht etwas gedankenlos und vorschnell gebetet (Mt 6,12).
Doch Jesus sagte es so klar: „*Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, dann wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben.*“ (Mt 6,15).

Gott möchte, dass wir anderen vergeben. Es entspricht dem Wesen und Handeln Gottes an uns, dass wir zu Friedensstiftern werden.
„*Ist es möglich, soviel an euch ist, so habt mit allen Menschen Frieden.*“, schreibt der Apostel Paulus (Röm 12,18).
Meistens entsteht dieser Friede jedoch erst dann, wenn ich den Mut habe, die vier schwierigsten Worte zu sagen: „Es tut mir leid!“

Wann haben Sie das letzte Mal einen Mitmenschen um Verzeihung gebeten? Das letzte Mal Versöhnung erlebt und die Beziehung zum Nächsten wieder gewagt?
Ich schliesse mit einem Lied von Jürgen Werth:

1. *Wie ein Fest nach langer Trauer,
wie ein Feuer in der Nacht.
Ein off'nes Tor in einer Mauer,
für die Sonne auf gemacht.
Wie ein Brief nach langem Schweigen,
wie ein unverhoffter Gruss.
Wie ein Blatt an toten Zweigen
„Ein-ich-mag-dich-trotzdem-Kuss“.*

*So ist Versöhnung. So muss der wahre Friede sein.
So ist Versöhnung. So ist Vergeben und Verzeihn.*

2. *Wie ein Regen in der Wüste,
frischer Tau auf dürrer Land.
Heimatlänge für Vermisste,
alte Feinde, Hand in Hand.
Wie ein Schlüssel im Gefängnis,
wie in Seenot – „Land in Sicht“.
Wie ein Weg aus der Bedrängnis
wie ein strahlendes Gesicht.
So ist Versöhnung. So muss der wahre Friede sein.
So ist Versöhnung. So ist Vergeben und Verzeihn.*
3. *Wie ein Wort von toten Lippen,
wie ein Blick, der Hoffnung weckt.
Wie ein Licht auf steilen Klippen,
wie ein Erdteil, neu entdeckt.
Wie der Frühling, wie der Morgen,
Wie ein Lied, wie ein Gedicht.
Wie das Leben, wie die Liebe,
Wie Gott selbst, das wahre Licht
So ist Versöhnung. So wird der wahre Friede sein.
So ist Versöhnung. So ist Vergeben und Verzeihn.*

So ist es! Amen!

26.9.2021 / Pfr. Jürgen Neidhart